Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 16

Artikel: Zur Adolf Tièche-Ausstellung in der Berner Kunsthalle

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642285

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Adolf Tièche-Ausstellung in der Berner Kunsthalle

Um 25. März wurde in der Berner Kunsthalle eine umfangreiche Schau von Werken Adolf Tieches eröffnet. Sie umfaßt fast 200 Delbilder und Aquarelle aus den letzen 15 Jahren seines Schaffens. Die Runfthalle-Besellschaft nahm den Eröffnungsanlaß wahr, um durch ihren Präsidenten, Herrn Dr. Keller, ihrem Mitglied den gebührenden Dank für feine großen Berdienste um die Gründung und Förderung der Kunsthalle auszusprechen. Durch seine aufopfernden Bemühungen ist die Berner Rünftlerschaft zu einer würdigen Ausstellungs= und Verkaufs= gelegenheit für ihre Arbeiten gekommen. Der zweite Redner, Herr Stadtpräfident Dr. Bärtschi, hob die Verdienste des Gefeierten um die architeftonischen Werte seiner Baterstadt bervor. In der Tat hat Adolf Tièche sich jedesmal als streitbarer und unerschrockener Wächter vor die baulichen Schönheiten der Stadt geftellt, wenn ihnen von den Verkehrs= oder Geldintereffen her Gefahr drohte. Nicht immer und restlos haben die lieben Mitbürger seine Ratschläge befolgt. So nicht vor 30 Jahren, als sie das alte Historische Museum abrissen, und auch fürzlich nicht bei der Umgestaltung des Kasinoplates. Immerhin blieben uns die schönen Sprüngli-Bauten erhalten, wenn auch nur als Museumsstücke mit reduziertem Werte. Aber da und dort hat sein Mahnwort und haben seine Bilder und Zeichnungen die Augen geöffnet und drohendem Unheil gewehrt. Seine malerischen Idyllen aus dem Matte- und Nydeckguartier, insbesondere die des reizvollen Brönnimann-Hauses, verdienen angesichts der Neubaupläne unserer Baudirektion besondere Beachtung.

Es ist so, wie Herr Dr. Bärtschi in seiner Ansprache sagte: Adolf Tièche ist mehr als eine künstlerische Einzelerscheinung, er ist ein Programm. Stofflich sowohl wie in der Malweise. Seine Bilder zeigen eine auffällige innere Verwandtschaft mit Rudolf v. Tavels Büchern. Beide Künstler gleichen sich in ihrer retrospektiven Beschaulichkeit und in ihrer Liebe für das Alte Bern. Auf des Dichters Spuren wandelte der Maler, wenn er die Batrizier=Campagnen draußen in der Berner Landschaft aufsuchte und ihnen ihre malerischen Reize mit dem Binsel abgewann. Ober wenn er die ftarten Eindrücke, die dem Wanderer von den alten Landvogteischlössern zuteil werden, in seinen farbenprächtigen Landschaftsbildern festhielt. Oder wenn er die Romantik der türmebewehrten Landstädtchen, etwa Romont oder der Brückenstadt Freiburg auf die Leinwand bannte. Erst recht feelenverwandt mit Rudolf v. Tavel erweist sich Tièche in seiner fast leidenschaftlichen Liebe für das Barock, das bekannt= lich unserer Hauptstadt ihr vornehmes bauliches Gepräge gegeben hat. Wie jener seine liebsten Musenkinder im Bereiche irgend eines bernischen Landschlößchens mit Säulenperistil, mit Bosquets und Alleebäumen ihre Schickfale erleben läßt, fo schwelgt der Maler im Schildern und Auswerten barocker Motive und Stimmungen, wie er sie im Burgerspitalhof, an der Heiliggeist-Rirche auf dem Theaterplat, an der Plattform oder

irgendwo an einem der schönen Bürgerhäuser der unteren Stadt entdeckt. Nicht zu sprechen von seinen ungezählten Garten- und Barkidyssen, die immer irgendwie eine Barock-Keminiszenz in Farben verklären.

Die Berner Waser, die mit Tièche am Berner Kunstgut gearbeitet, haben fast alle ihre Wasweise an Welti oder Hoder oder Amiets Art orientiert. Tièche hat seinen Stil in der Pariserschule der Jahrhundertwende erworben. Der Impressionismus war damas in der Hochblüte. Ihm gab sich der junge Berner mit seiner ganzen Künstlerseele hin. Ihr ist Adolf Tièche auch treu geblieben bis heute. Nicht was der Künstler sieht, sondern wie er es sieht, ist entscheidend; aber was er auf die Leinwand bringt, muß allgemeingültig, allgemeinverständlich sein. Es muß aber auch alltagsentrückt, in Schönheit verklärt sein. Die Künstlerin Natur mit ihren Zaubermitteln: Sonnensicht und Farben weist dem Waser den Weg.

A. Tièche hat sich nach Weisterart auf die ihm gemäßen Ausdrucksmittel beschränkt. Das Aquarell war sein Lerngebiet; es wurde in der Folge sein Meisterfach. Die Architektur wiedersum, der er drei Studienjahre widmete (in Stuttgart), erzog ihn zu perspektivisch eraktem und sachlichem Sehen. So wurde sein Werk eine Synthese von Naturwahrheit und künstlerischer Schau. Im Aquarell hat er sich die virtuose Kunst erarbeitet, jene nur dem kultivierten Betrachter zugänglichen intimen Einsdrück, die sich aus dem Zusammenspiel von architektonischen und landschaftlichen Motiven ergeben, darzustellen. Die Aquarelle, die er von seinen Auslandsreisen heimbrachte, insbesondere die aus den Barockstädten Würzburg, Bamberg, Salzburg und Prag, sind glanzvolle Dokumente dieser Kunst.

Tièches Delbilder profitieren von der souveränen Pinselführung des Aquarellisten. Eine volle Palette mit allen Farbennüancen steht dem Künstler zur Bersügung, um die unendliche Fülle der Stimmungen herauszuarbeiten, die das Sonnenlicht unserer Erde schenkt. Aber auch beim Delbild erreicht seine Pinselbunst da höchste Wirkungen, wo sie architektonische Motive im Wechselspiel mit landschaftlichen darstellen kann. Repräsentative Glanzstücke dieser Art sind Bilder wie die der Freiburger Altsstadt, der Valeria bei Sitten, der Lausanner Kathedrale, des Jegenstorfer Schlosses u. a. m.

Abolf Tièches Bilder bedeuten für viele Berner Heimatsschutz; Schutz intimster architektonischer und landschaftlicher Werste in Stadt und Kanton. Gewiß, der Name dieses fleißigen und verantwortungsbewußten Künders jenes Schönheitzutes, das uns die Altvordern als Werk ihrer edelsten Kräfte und Regungen hinterlassen haben, ist mit der Heimatschutzbewegung aufs engste verknüpft. Seine Ausstellung zu besuchen ist Dankespflicht für jeden Heimatsreund. Unsere Leser seinen mit warmer Empsfehlung auf den Anlaß ausmerksam gemacht. Die Ausstellung dauert bis zum 23. April.

Ich liebe dieses Land

Ich liebe dieses Land: die Felder, Wiesen, ihr Atem und ihr grenzenloses Schweigen, die Bäume, die wie gute alte Niesen sich rauschend unterm himmel neigen. Der kleine Bach im schmalen Bett, des Wassers hell und dunkle Weise, der Föhn, der aus den Bergen weht, der Schwalbenzug vor seiner Winterreise. Das sind die Dinge, die ich liebe:

die Königskerzen und der Brombeerstrauch, des Herbstes Glühen und des Frühlings Triebe, die Primeln, Schlehen und der wilde Lauch. Ich lieb dies alles, alles sondergleichen: des Winters Stille und des Sommers Glut, der Lärchen Nadelfall, die rauhen Eichen, das Neh, das zart im Dickicht ruht. Und dieses Land ist Sinnbild mir und Sein in jeder Krume, jedem Baum und Stein.

Peter Rilian